

Friedrich Traugott Schmidt

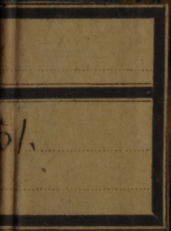
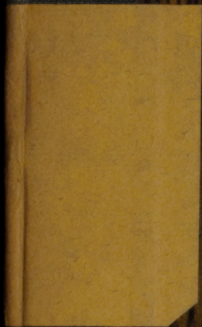
Von der Vestigkeit im Glauben und in der Religion : Eine Predigt nach den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit ...

Schwerin und Wismar: Neubrandenburg: in der Bödnerschen Buchhandlung: bey C. G. Korb, 1792

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn175258239X>

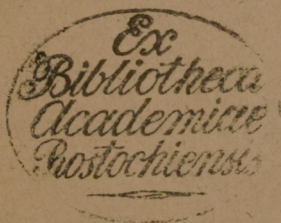
Druck Freier  Zugang





F. 3551.





30 71

Von
der Bestigkeit im Glauben
und in der Religion.

Eine Predigt
nach den Bedürfnissen der gegenwärtigen
Zeit;

am vierten Sonntage des Advents 1791
über

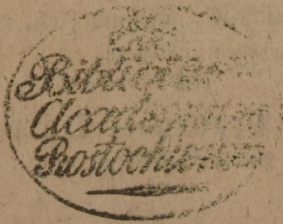
das ordentliche Evangelium Joh. I.
gehalten zu Wahren
von

Friederich Trauegott Schmidt,
Prediger daselbst.

Schwerin und Wismar,
in der Vödnerschen Buchhandlung.

1792.

Fl. = 3551.





Vorerinnerung.

Diese Predigt habe ich — durch auswärtige Güte unterstützt — bloß zum Besten der hiesigen Gemeinde abdrucken lassen, weil sie, wie man mich versichert hat, nicht geringen Eindruck bey der öffentlichen Ablegung gemachet haben soll, und ich sie überdem den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit und auch dieses Ortes besonders angemessen finde. Es kann also dabey gar nicht die Frage seyn: ob diese Predigt schön, hochtönend, gelehrt und in den Beweisen für die Wahrheit und Göttlichkeit unsrer Religion vollständig sey? — denn dies alles hab' ich nicht gesucht — sondern nur: ob

A 2

sie

sie gemeinverständlich, gründlich, überzeugend,
andringend und, mit einem Wort, erbaulich
sey? Diese Eigenschaften wünsche ich ihr
wenigstens; und dann wird sie, so Gott will,
auch im Druck nicht ganz ohne Segen seyn.
Wahren den 6. Febr. 1792.

Der Verfasser.



Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit uns allen! Amen.

Eingang.

Der Mann, M. Fr., von welchem in unserm heutigen Evangelio besonders die Rede ist — Johannes der Täufer — erhielt nach dem vorigen Sonntags-Evangelio unter andern von Christo das rühmliche Zeugniß, daß er kein Rohr sey, das vom Winde hin und her gewebet wird, sondern daß er standhaft, fest und unbeweglich sey in seinen Ueberzeugungen, in seinem Glauben und in seiner Frömmigkeit. So bewies sich dieser Mann denn auch allenthalben; und als es darauf ankam, sein Leben zu lassen für die Wahrheit, die er bekennete, so gab er's willig hin. Denn als ein Zeuge der Wahrheit ward er ent-

daß zu andrer Zeit schon umständlich gehöret ; und Johannes ist uns auch von dieser Seite bereits vormals zum Muster dargestellet worden. —

Jetzt bemerke ich zu meinem vorhabenden Zweck von ihm hier nur vornehmlich dies: daß er seiner Sachen, in Betreff seiner Erkenntniß und seines Glaubens so gewiß war, daß ihn auch Nichts darin erschüttern noch irre machen konnte. In Jerusalem war man, nach Bericht unsers heutigen Evangelii, seinetwegen irre geworden, und man hielt ihn entweder für den wirklichen Elias des Alten Testaments, der leibhaftig vom Himmel hernieder gekommen wäre, oder gar für Christum selbst. Man schickte deswegen eine ordentliche Gesandtschaft an ihn ab, und ließ ihn darum befragen. Und, siehe! er gab eine so bestimmte Antwort, daß man wohl verstehen konnte, wer er war und wer er nicht war, was er von sich hielt und nicht hielt. — Aber er that noch mehr! denn da man ihn weiter befragte, warum er denn taufe? da er doch weder Elias noch Christus sey, noch sich selbst für einen Propheten ausgeben wolle, so legte er so ein reines, deutliches und bestimmtes Zeugniß von Christo ab, daß man eben auch wohl sahe, er sey seiner Sachen völlig gewiß und scheue bey seinem Glauben

ben

ben keine nähere Untersuchung. Ich taufe, so spricht er gegen das Ende unsers Evangelii B. 26. 27. ich taufe mit Wasser; aber Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet u. s. w.

Gewiß, M. Fr., sollen wir denn auch in unserm Glauben und in unsrer Religion seyn; oder unser Glaube und unser Christenthum hilft uns nicht viel. Ein jeglicher, spricht St. Paulus, sey in seiner Meinung gewiß! (Röm. 14, 5) und das sagt er in einer Sache, die nur das äußere Thun und Lassen betraf; wie viel mehr sollen wir nicht in unserm Glauben und in unsrer Religion recht gewiß seyn und gewiß zu werden suchen? Ja, ein andrer Apostel, nemlich der heilige Petrus fordert uns sogar auf, daß wir sollen bereit seyn zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist, wie wir solches lesen 1 Petr. 3, 15. — Darum, meine Theuersten, wenn wir unsrer Sachen noch nicht recht gewiß sind, sondern gleich einem Rohre, das vom Winde hin und her gewebet wird, uns wegen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, so sollen wir aus diesem elenden Zustande heraus zu kommen trachten und uns alle Mühe geben, es zu einer recht festen Ueber-

zeugung in unserm Glauben zu bringen. Ohne Zweifel sind deren Mehrere unter uns, die bereits darin beschäftigt sind und nach jener Ueberzeugung streben. Ich bin daher mit Gott entschlossen, allen denen, welchen es darum zu thun ist, in dieser allerwichtigsten Sache zu mehrerer Gewißheit zu gelangen, hilfreiche Hände dazu in dieser Stunde zu bieten. Der Herr segne unser Vorhaben von oben u. s. w. B. u.

Text: Joh. I, 19 = 28.

Unser heutiges Evangelium soll mir demnach Gelegenheit geben, in dieser Gott geheiligten Stunde besonders zu zeigen:

Wie wir in unserm Glauben und in unsrer Religion zu einer recht festen Ueberzeugung kommen können.

Dein Wort sey mir ein Licht im Glauben, das mich zum wahren Lichte führt, und laß mir keinen Zweifel rauben, was mir die Seligkeit gebiert. Kein Schwindelgeist verführe mich, kein Irrthum sey mir hinderlich. Amen.

Wenn

Wenn Jemand von uns, M. Fr., eine reiche Erbschaft, eine Erbschaft von vielen Hunderten oder Tausenden zu erlangen hoffete, auch sich längst schon sichere Rechnung darauf gemacht hätte, und es kämen ihm da allerley Zweifel und Bedenklichkeiten vor, die seine Hoffnung zu Wasser machten; würde sich der wohl nicht in einer sehr peinlichen Lage befinden, und würde er wohl nicht alles Mögliche anwenden, um die obwaltenden Zweifel und Bedenklichkeiten aus dem Wege zu räumen? Ja, würde er wohl nicht alle erlaubte Mittel versuchen, um die Sache zur völligen Gewißheit zu bringen und sich der gehofften Erbschaft zu versichern? Ich dünkte: allerdings. — Nun, Geliebteste, die Erben, die eine ausnehmend reiche Erbschaft zu gewarten haben, eine Erbschaft, von deren Besitz man ewig wohlleben kann, die Erben sind wir. Und eben von unserm Glauben, von unsrer Religion und Christenthum erwarten wir diese reiche Erbschaft, die Erbschaft eines ewiges Lebens, einer ewig dauernden Glückseligkeit durch Christum.

Wie aber, wenn wir in unserm Glauben und in unsrer Religion nicht recht gewiß sind,

wenn uns da so mancherley Zweifel und Bedenklichkeiten vorkommen, oder von andern gestiftetlich vorgebracht werden; und wir haben keinen sichern Grund, worauf wir fußen, wie kann denn unsre Hoffnung vest bleiben? Ja, wie äußerst elend sind wir dran, wenn wir nichts, gar nichts haben, was wir diesen Zweifeln und Bedenklichkeiten entgegen stellen können? Sehet da die Ursach, warum ich euch jetzt zeigen will, wie wir in unserm Glauben und in unsrer Religion zu einer recht vesten Ueberzeugung kommen können. Das können wir aber gewiß, wenn wir, meine Freunde,

Erstlich

bedenken, daß unsre ganze Religion sich auf gewissen Geschichten oder geschehenen Begebenheiten gründet, welche in der Bibel uns erzählt werden.

Merket wohl, was ich sage! Unsre ganze Religion gründet sich nicht so sehr auf vorgegebenen göttlichen Offenbarungen (*), als vielmehr auf

(* Offenbarungen kann ein Jeder vorgeben und seiner Meis-

auf gewissen Geschichten, die sich ehemals in der Welt zugetragen haben. Geschichten aber das sind solche Dinge, welche nicht sogleich verworfen und weggeleugnet werden können, sondern die allen Glauben bey allen vernünftigen Menschen verdienen, wenn sie von wahren, glaubwürdigen Männern erzählt werden. Nehmet hier nun nur bloß die Geschichte von Christo und seinen Aposteln, die uns im Neuen Testamente erzählt wird, nehmet, sage ich, jetzt bloß diese Geschichte, weil sie uns die nächste ist; und sehet, wie fest diese Geschichte gegründet ist. Vier Evangelisten, nemlich Matthäus, Markus, Lukas und Johannes haben dieselbe einstimmig beschrieben, und vier Apostel, nemlich Paulus, Petrus, Jacobus und Judas thun hernach auch derselben in ihren Briefen Erwähnung. Das sind denn doch gewiß acht Zeugen für eine einzige Geschichte! Sonst nimmt man schon auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde eine Geschichte als wahr und richtig an; und hier, hier in diesem Falle

Meinung nach zuverlässig haben; aber er kann sie keinem als Wahrheit beweisen, wo er nicht augenscheinliche Wunder zur Bestätigung derselben thut. Geschichten hingegen sehen auch ohne Wunder best.

Falle sollten uns ihrer Achte nicht genügen? das wäre doch zu arg!

Hiezu, M. Fr., kommt noch dies, daß es außer den Büchern des N. Testaments, besonders vom zweyten und dritten Jahrhundert her, die Menge giebt von solchen Schriften und Zeugnissen, welche sich auf die Geschichte von Christo beziehen und also dieselbe mit bestätigen. Ja, man weiß aus der Kirchengeschichte von verschiedenen Aposteln, was für Schicksale sie in der Welt gehabt, wo sie gelebet, an welchen Orten sie gelehret, auch wo und wie sie ihr Ende gefunden, und wie sie die Wahrheit ihrer Lehre mit ihrem Blute versiegelt haben. So weiß man z. E. mit Gewisheit, daß Paulus zu Rom enthauptet und Petrus eben daselbst gekreuziget worden; Johannes aber noch in einem hohen Alter zu Ephesus gelebet habe, woselbst er auch eines natürlichen Todes gestorben seyn soll. Dies und noch viel mehreres haben die eigenen Schüler der Apostel und andre Lehrer der ersten Christenheit, deren Namen noch zum Theil wohl bekannt sind, schriftlich hinterlassen, und der Nachwelt kund gethan. Das alles sind ja aber Sachen, welche sich nicht weglegen oder schlechthin für Fabeln erklären lassen!

lassen! O, M. Fr., wenn man so mit der Geschichte umgehen dürfte, daß man alles gleich wegleugnen könnte, was man etwa gewisser Ursachen wegen nicht gern wahr haben will, so ließe sich allenfalls auch wohl behaupten, daß kein Luther jemals in der Welt gewesen wäre, ja so könnte man uns zur Noth beweisen, daß diese Kirche, worinn wir jetzt hier beysammen sind, nicht von Menschenhänden erbauet, sondern wohl gar von sich selbst hieher zu stehen gekommen sey. Denn keiner von uns und unsern nächsten Vorfahren hat Luthern je mit Augen gesehen, und noch viel weniger haben unsre Großväter und Uelternväter irgend jemand von den Erbauern dieser Kirche gesehen, da solche lang vor Luthers Zeiten schon erbauet worden ist.

Demnach ist es eine überaus schwache Einwendung; welche manche Leute, wenn von Bibelgeschichten und Bibelwahrheiten die Rede ist, bald zur Hand haben, da sie ohngefähr zu sagen pflegen: „Hm! in die Bibel hätte viel hineingesetzt werden können; wer das so recht wüßte, wie es „damit eigentlich stünde? u. s. w.“ Noch einfültiger aber ist's, wenn sich etliche wohl gar so herauslassen: „Hm! die Buchdrucker hätten
die

„die Bibel gemacht; was die davon wüßten, was Gott gesagt hätte? u. s. w.“ Eine überaus einfältige Rede ist das! Denn auf solche Weise könnte man einen jeden Kauf- oder Schenkungsbrief, der über 100 Jahre alt ist, ja eine jede alte Urkunde gleich vernichten und bey Seite werfen. Denn, „wer ist das, „bey gewesen? Wer hats gesehen, als die Urkunde gemacht ward?“ Aber zum guten Glück ist die Welt doch noch zu klug dazu, als daß sie so vernunftlos handeln sollte. Denn, wofern der Glaube an die Geschichte auch noch aufhört in der Welt, so hat alle Treu und Redlichkeit, alle Ruhe und Wohlfahrt ganz gewiß ein Ende.

Darum, M. Theuersten, darum lasset uns bey allen Zweifeln, die uns wider unsre Religion und wider biblische Wahrheiten gemachet werden mögten, nur immer das vest halten, daß unsre Religion sich immer zuletzt und allermeist auf Geschichte gründe. Mit Geschichte fängt die Bibel an und mit Geschichte hört sie auf. Besonders ist die Geschichte von Christo, von seiner Lehre, Leben, Leiden, Tode, Auferstehung und Himmelfahrt so vest bestätigt, als irgend eine

Gez

Geschichte in der Welt bestätigt seyn kann. — Eben deswegen sind auch die Angriffe der Feinde der christlichen Religion immer auf die Geschichte der Bibel und besonders auf die Geschichte von Christo gegangen. Denn sie wußten wohl, daß mit der Bibelgeschichte das Christenthum stünde oder fiele. Ja! glaubt es mir, wenn die christliche Religion hätte über den Haufen geworfen oder aus der Welt verbannet werden können, längstens wäre es geschehen. Juden und Heiden, die den ersten Zeiten so viel näher lebten als wir, und die also den Betrug am ersten hätten entdecken können, wenn einer da gewesen wäre, haben sich von beyden Seiten alle menschmögliche Mühe gegeben, um das Christenthum zu stürzen; aber es war nicht möglich. Es stund zu vest gegründet: denn seine Grundpfeiler sind Geschichten, Geschichten aber lassen sich nicht vernichten oder zur Lügen machen, weil das, was einmal geschehen ist, schlechterdings nicht ungeschehen gemachet werden kann. Eben darum müssen auch ohne Zweifel die Juden, deren Geschichte durch die ganze Bibel hindurch geführt ist, vor unsern Augen noch herum gehen, um allen denen, die nicht anders glauben wollen, als bis sie mit Augen sehen, zum Beweise zu dienen, daß die Bi
 bol

bel von Gott und die darin enthaltene Offenbarung göttliche Wahrheit sey.

So lange also, M. Fr., die Geschichte der Bibel und insonderheit die Geschichte von Christo nicht umgestoßen und zur Lüge gemachet werden kann, so lange diese Geschichte wahr ist — und sie wird es bleiben in Ewigkeit — so lange können wir unsrer Religion wegen zuverlässig unbekümmert seyn: denn so lange sind und bleiben auch alle die Lehren wahr, die Christus und seine Apostel vorgetragen haben. Und darum geht auch immer noch das große Wort unsers Herrn in Erfüllung, das er einst zu Petro, nach Matth. 16, 18. sprach: „die Pforten der Hölle sollten „seine Gemeine nicht überwältigen,“ oder aller Feinde Anfälle, aller Widersacher Bemühungen würden seine Kirche nicht zerstören können, sondern fruchtlos und vergeblich an ihr seyn.

Noch weiter, meine Theuersten, können wir uns in unserm Glauben befestigen oder in unsrer Religion zu einer recht festen Ueberzeugung kommen, wenn wir

Zwei.

Zweitens

bedenken, daß die Religion, welche uns die Bibel lehrt, gerade so beschaffen ist, daß sie unsern wesentlichsten Bedürfnissen abhilft und uns alles das leistet, was je eine Religion leisten und dem Menschen geben kann. Hieraus folgt der richtige und bündige Schluß, daß eine solche Religion nicht von Menschen erdacht seyn könne, sondern von Gott selbst herrühren müsse.

Was sind denn aber für Bedürfnisse, denen unsre Religion abhilft, oder was ist es, das uns in Ansehung unsrer geistlichen Angelegenheiten fehlet, und das uns die Religion der Bibel, oder welches einerley ist, die christliche Religion hinwiederum gewähret? Dessen ist gewiß sehr viel; merket indessen kürzlich davon hier nur folgendes. Vordr erste so fehlet es uns, ohne die Bibel, an richtiger Erkenntniß unsers Schöpfers und des Weges zu ihm. Aber eben so fehlet es uns auch an Vertrauen und Liebe zu ihm, an Ruhe und Trost, an Vermögen und Stärke zum Guten; endlich fehlet es uns, ohne

B

die

die Bibel, an frohen Ausichten und gewissen Hoffnungen für die Zukunft. Unſre Vernunft und Empfindung ſagt uns zwar, daß ein Gott iſt und daß wir einen Schöpfer haben; aber ſie ſagt uns nicht, wie er gegen uns geſinnet iſt. Unſer Herz wünſchte wohl Vertrauen und Liebe zu Gott zu haben; aber ſtatt deſſen findet ſich Furcht vor Gott und Abneigung von ihm bey uns. Wir ſehen, daß wir geſündigt haben und unſer Herz verdammet uns; aber wir wiſſen nicht, wie der Schade wieder gut gemachet werden könne, und wie wir ohne Furcht zu Gott nahen dürfen. Wir thäten noch wohl was Gutes; — denn Gottes Geſetz iſt uns ja ins Herz geſchrieben — aber wir fühlen dazu keine Kraft in uns. Wir hofften und wünſchten gern ein ewiges Leben; — und eine innre dunkle Empfindung ſagt es uns, daß es bey unſerm Tode ohne Zweifel nicht mit uns aus ſeyn werde — aber wir haben doch keine Gewißheit davon, daß dem wirklich alſo ſey, und noch viel weniger davon, daß dies ein Leben in reiner Glückſeligkeit ſeyn werde. — Da kömmt uns nun die Bibel, da kömmt uns nun das Evangelium Chriſti und die darauf gegründete chriſtliche Religion in dieſen großen Verlegenheiten wohlthätig zu Hülfe,

erz

erfüllet alle unsre Bedürfnisse und heilet alle unsre Gebrechen. Da zeigt sie uns, wie liebe reich Gott gegen uns gesinnet und daß er wahrhaftig die Liebe ist. Diesen liebevollen Gott prediget sie uns allenthalben, und zwar nicht sowohl in Worten und Verheißungen, als in liebevollen Werken und Thaten. Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab; und darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Auf solche Weise suchet unsre wohlthätige Religion uns die Scheu und Furcht vor Gott zu benehmen, Vertrauen zu Gott in uns zu erwecken, und unsre Herzen mit inniger Liebe Gottes zu erfüllen. Gleichermaßen schafft sie unsern Seelen Ruhe und tröstet uns — wenn uns um Trost bange ist — mit der Versicherung von der Gnade Gottes und von der Vergebung unsrer Sünden, durch das große Wort von der Versöhnung, das unter uns so laut verkündigt wird. Hiedurch erfüllt sie unsre Herzen zugleich mit Lust und Willigkeit, mit Trieb und Kraft zum Guten, so, daß wir mit Freuden die Wege Gottes wandeln lernen, und nun das Joch des Herrn Jesu Christi nicht mehr als ein beschwerliches, sondern je mehr und

B 2

mehr

mehr als ein leichtes Joch befinden. Endlich so hellet sie uns auch das Dunkel des Grabes und der Zukunft vor unsern Augen auf, und giebt uns die gewissste Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Dies thut sie nicht nur durch die deutlichsten und bestimmtesten Versicherungen, sondern fast noch stärker durch den Vorgang desjenigen, den wir als unsern göttlichen Erlöser verehren, und der von sich selbst gesaget hat: „ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ So hat also Christus dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, durch sein Evangelium, durch seinen Tod und Auferstehen, und durch die wohlthätige Religion, die sich eben darauf gründet.

Was meinen wir denn nun, Geliebteste, sollte eine solche Religion wohl nicht göttlich und unsrer höchsten Werthschätzung würdig seyn? Sollten wir uns in derselben so leicht wankend und irre machen lassen? Sollten wir die so leicht preis geben, da sie auf so festen Gründen beruhet, da sie uns so viele Ruhe, Trost und Hoffnung

nung giebt, und da man uns statt derselben doch nichts bessers wiedergeben kann? O Schande! daß man so bald an der guten Sache verzweifelt, wenn etwa hie und da ein unbedeutender Zweifel wider die Religion erregt wird. Nein, für wahr! die Kirche Christi stehet fest, fest wie ein Felsen mitten im Meere, der die Wuth der tobenden Wellen verlachet, und allen Stürmen trotzt. Die Kirche Christi stehet fest, „so, daß „nach Christi eignen Worten selbst die gewaltigen „Höllenspforten in Schimpf und Schande müssen „stehn, und drauf von uns zurücke gehn.“

Denenjenigen unter uns, welche so leicht irre werden, und bald alles verloren geben, empfehle ich besonders das 15. Cap. des ersten Briefes Pauli an die Corinthier zum Nachlesen für sich zu Hause, wo sie kräftige Glaubensstärkung finden werden, und erinnere sie zugleich der Worte Pauli, Gal. 1, V. 6 — 9. da er gar nachdrücklich sich so herausläßt: „Mich wundert, „daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, „der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf „ein ander Evangelium: so doch kein anders ist; „ohne daß etliche sind, die euch verwirren, und „wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber,

B 3

„so

„so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch
 „würde Evangelium predigen, anders, denn das
 „wir euch geprediget haben: der sey verflucht.
 „Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch
 „abermal: so jemand euch Evangelium prediget,
 „anders denn das ihr empfangen habt, der sey
 „verflucht!“ Nun, das heißt doch wohl recht
 vest von seinem Glauben und von seiner Religion
 überzeugt seyn! Wer so redet, wer mit solchen
 Betheurungen und Verwünschungen austritt,
 der muß gewiß auf einem Felsenfesten Grunde
 stehen. Und zu einer solchen Festigkeit der Ueber-
 zeugung müssen wir auch zu kommen suchen, so
 viele unser noch darinn zurücke sind. Könnte
 mein Glaube und meine eigene Ueberzeugung in
 dieser allerwichtigsten Sache etwas für euch be-
 wirken, oder zu eurer Ueberzeugung und zur Be-
 festigung eures Glaubens etwas beitragen, so
 wollte ich euch versichern, daß ich immer eben
 das aus voller Ueberzeugung jenem großen Man-
 ne nachsprechen mögte, was Er freylich mit
 ganz anderm Ansehen sagen konnte, als ichs zu
 sagen fähig bin. Dennoch lege ich hier vor euch
 das freymüthige Geständniß ab, daß wenn ich,
 nach aller sorgfältigen Prüfung der Gründe un-
 sers Glaubens, die Sache mit Christo sollte falsch
 be-

befunden oder irgend einigen Betrug darinn ent-
 decket haben, ich ehrlich genug seyn würde, mein
 Lehramt unter euch niederzulegen und nicht wei-
 ter Christum zu verkündigen. Aber es ist so fern,
 daß ich jemals in diesem Glauben sollte wankend
 geworden seyn, oder daß die spitzfindigsten Zwei-
 fel wider unsre allerheiligste Religion, — die mir
 ja wohl bekannt geworden sind — mich jemals
 sollten irre gemachet haben, daß ich vielmehr da-
 durch noch immer stärker in dem Glauben an die
 evangelische Wahrheit bevestigt worden bin.
 Lasset euch also, bitte ich euch, um Gotteswillen
 ja nicht irre machen, wenn ihr in diesen Tagen
 des Leichtsinns allerley Zweifel wider die Religion
 erregt sehet, ja wohl gar offenbare Spottreden
 über Bibel und Christenthum hören müßet.
 Zweifel und Einwendungen sind ja noch keine Wi-
 derlegungen; und Spottreden sind ja noch keine
 Beweise! Daher merket euch die große Wahr-
 heit, „daß eine einmal richtig bewiesne Geschichte
 „oder Lehre, oder Wahrheit tausendmal mehr
 „gilt, als die spitzfindigsten Einwürfe die dagegen
 „gemachet werden; und daß eine solche Geschich-
 „te, oder Lehre, oder Wahrheit unbeweglich
 „veste steht, wenn auch kein Mensch die Einwür-
 „fe dagegen völlig sollte heben können.“ Wer
 B 4 euch

euch aber irre machet, der wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle. Wie ich jetzt gesagt habe, so sage ich abermals: wer euch irre machet, der wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle! —

Wollen wir aber, M. Fr., noch vester in unserm Glauben und in unsrer Religion gegründet werden, wollen und wünschen wir eine mehr als historische Gewisheit in der Sache zu erlangen, so müssen wir

Drittens

den Weg mit allem Fleiße gehen, den uns das Evangelium Jesu zeigt, und darin beharren bis ans Ende.

Höret hierüber die Worte des Herrn Jesu selbst, da er Joh. 7, 16. 17. spricht: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So Jemand will des Willen thun, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede.“ Da zeiget ers uns selbst, wie wir recht vest in unserm Glauben werden, und wie wir eine auf
Erz

Erfahrung gegründete Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit unsrer Religion bekommen können. Denn alle gelehrte Erkenntniß von der Religion, alle historische Gewißheit von dem guten Grunde derselben, wenn sie auch noch so richtig und gegründet ist, macht doch das Herz so fest nicht, daß es wider alle Zweifel — besonders in trüben Stunden, oder in den Stunden großer Noth und Anfechtung — hinlänglich gewapnet wäre; aber wer den hier gegebenen Rath des Herrn befolgt, und sich mit redlichem Herzen seiner Lehre unterwirft, wer sie ohne Falsch zu üben anfängt, der kommt zur rechten Ueberzeugung, zur rechten Beständigkeit und Gewißheit, zu einer solchen Gewißheit, welche auch selbst bey den schwersten Zweifels = Stürmen unerschüttert bleibt. Das ist die selige Beständigkeit des Herzens, wovon der Apostel redet, Ebr. 13, 9. da er spricht: „es ist ein köstlich Ding, daß „das Herz fest werde!“ Denn wenn wir die Kraft der Lehre Jesu selber an uns erfahren, wenn wir die herrliche Veränderung selbst an uns gewahr werden, welche sie in unsrer ganzen Gesinnung bewirkt, wenn wir neue ungewohnte Kräfte zum Guten bey uns verspüren, wenn wir mit Trost und Frieden durch dieselbe erfüllet

werden, so daß wir uns in lebendiger Hoffnung rühmen können der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll; wenn wir, M. Fr., solche und dergleichen Wirkungen der Lehre Jesu an uns selbst erfahren, so können wir ja wohl unmöglich länger zweifeln, daß diese Lehre von Gott sey, und so werden wir uns ja wohl unsern Glauben und unsre Religion, die sich auf diese Lehre gründet, nimmer wegsportten, weglachen oder wegzweifeln lassen. Würde auch wohl ein Mensch, der aus einer schweren Krankheit genesen ist, und der die Wirkung heilsamer Arzneimittel zu seiner Wiederherstellung recht merklich erfahren hat, würde der sich wohl über den Nutzen und die wohlthätige Wirkung kräftiger Heilmittel irre machen oder sich den Glauben an diese Sache rauben lassen? Oder, wer jemals durch die Strahlen der Sonne erwärmt worden ist, da er kalt und erstarrt da lag, würde man dem wohl je die wärmende Kraft der Sonne abstreiten können, wie große Zweifel man auch dagegen erregete? Immer würde er sich ja auf seine eigne Erfahrung berufen; und wer? wer wäre wohl im Stande, ihm solche abzustreiten? So stehen denn auch Christen, die den Namen und die That zugleich haben, ich meine solche
 Chri-

Christen, die die Lehre Jesu Christi redlich zu befolgen suchen, vest in ihrem Glauben und in ihrer Religion: denn sie fühlen und erfahren es an ihnen selbst, wie selig ihre Wirkung ist. Daher sprechen sie auch das, was einst ein Petrus Joh. 6, 68. 69. sprach, diesem Manne gläubig nach: „Herr, wohin sollen wir gehen? du hast „Worte des ewigen Lebens; und wir haben gegläubet und erkannt, daß du bist Christus, der „Sohn des lebendigen Gottes.“ —

Nun, zu dieser Bestigkeit im Glauben und in der Religion wünschte ich euch alle, M. Fr., gebracht zu sehen; und darum bitte ich einen Jeden, der noch in den Außenwerken steht — ich will sagen: dem die Religion noch nicht Herzengsache geworden ist — er wolle doch nicht länger in den Vorhöfen des Christenthums stehen bleiben, sondern dem Allerheiligsten desselben näher treten; er wolle sich doch nicht länger an der Schale des Christenthums, wenn ich so reden darf, begnügen lassen, sondern auch den Kern desselben zu genieffen trachten. „Bleibe nicht am „Hören hängen, such den Zutritt zu erlangen! „Schau, fühle seine Kraft: lerne deines Jesu „Lehren eifrig durch Gehorsam ehren; er ist, der „dir

„dir Hülfе schafft.“ Denn was hülfе es uns, wenn wir im Verstande auch noch so sehr von der Wahrheit und Göttlichkeit unsrer Religion überzeugt wären; und es fehlte uns doch an der Festigkeit des Herzens, welche allein durch redliche Annahme und Befolgung der Lehre Christi erlanget wird. Darum müsse es auch ferne von uns bleiben, die Religion — wie leider von sehr vielen geschieht! — bloß nach Art eines Mantels zu gebrauchen, den man nach Beschaffenheit der Umstände und der Bitterung bald anlegt, bald auch wieder ablegt. Nein, Geliebteste, die Religion und der Glaube ist kein Mantel, den man wechselweise, nach Gutfinden, anlegen und auch wieder ablegen könnte! Dennoch gebrauchen alle die die Religion auf solche Weise, welche immer nur so lange ehrbar, sittsam, fromm und tugendhaft sind, oder nur so lange sich als Freunde und Verehrer Jesu Christi beweisen, als es ihre Absichten erfordern und sie es nöthig zu haben glauben; hernach aber ungescheut nach ihres Herzens Lüsten leben und die Gebote Gottes kühnlich übertreten. Wie aber Gott solche Larventräger ansehe und dereinst behandeln werde, das lehrt er uns durch einen seiner Knechte im 50sten Psalme, wo man es vom

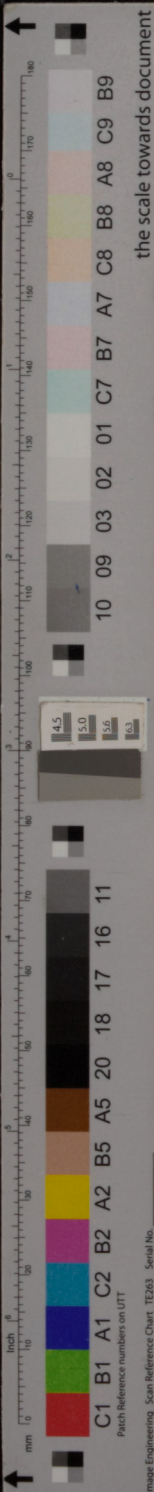
vom

vom 16ten Verse an weiter zu Hause nachlesen kann. O, darum wollen wir uns durch die Gnade Gottes mit allem Ernst vor solchem Mißbrauch der Religion hüten und zu hüten suchen! Denn würden wir sie nur als einen Mantel je zuweilen brauchen wollen, so fürchte ich, wir dürftest diesen Mantel am Ende unsers Lebens — wo doch ein Jeder, wenns bis dahin gekommen ist, gern Religion haben will — nicht bey der Hand haben, oder er mögte uns auch dann so eng und so kurz seyn, daß wir uns nicht genug damit bedecken — ich will sagen, daß wir keinen Schutz und Sicherheit drinn finden — könnten. Vielmehr lasset uns also, M. Fr., die Religion so anlegen und anziehen, daß wir sie nie wieder ablegen, daß sie unser beständiges, uns stets umgebendes Kleid werde, und wir allenthalben mit ihrer Rüstung angethan erscheinen. Ja, lasset uns dieselbe so anlegen und anziehen, daß wir mit ihr nach der Ermahnung Pauli, wahrhaftig anziehen den Herrn Jesum Christ, der der Grund und Mittelpunkt unsrer heiligsten Religion ist, und der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Auf solche Weise werden wir in unsrer Religion alles das finden,

was

was wir uns immer wünschen können, auf solche Weise wird sie ihre beseligende Kraft je mehr und mehr an uns beweisen, unsere treueste Rathgeberin in allen Fällen, die Versüßerin aller unsrer Leiden und Beschwerden und im Tode unser Trost seyn. Amen.

Den Glauben stärk, die Lieb erhalt, die Hoffnung mache feste; daß wir von dir nicht weichen bald: Beständigkeit ist's Beste! Und zu solchem Segen, o mein Gott, wollest du diese Betrachtung gereichen lassen allen denen, die sie angehört haben oder jeso lesen. Erhöre uns um deiner Güte willen, Amen.



the scale towards document

]
 nisse und heilet alle un-
 t sie uns, wie liebeich
 und daß er wahrhaftig
 ebevollen Gott prediget
 d zwar nicht sowohl in
 en, als in liebevollen
 em also hat Gott die
 n eingebornen Sohn
 Gott seine Liebe gegen
 uns gestorben ist, da
 Auf solche Weise su-
 lligion uns die Schen
 benehmen, Vertrauen
 en, und unsre Herzen
 zu erfüllen. Gleichze-
 elen Ruhe und tröstet
 t bange ist — mit der
 de Gottes und von der
 n, durch das große
 , das unter uns so
 durch erfüllt sie unsre
 und Willigkeit, mit
 en, so, daß wir mit
 wandeln lernen, und
 su Christi nicht mehr
 ndern je mehr und
 mehr